

ERIUGENAS NEGATIVE ONTOLOGIE

BOCHUMER STUDIEN ZUR PHILOSOPHIE

Herausgegeben von
Kurt Flasch – Ruedi Imbach
Burkhard Mojsisch – Olaf Pluta

Band 46

SEBASTIAN FLORIAN WEINER

Eriugenas negative Ontologie

B.R. GRÜNER
AMSTERDAM/PHILADELPHIA

Eriugenas negative Ontologie

SEBASTIAN FLORIAN WEINER

B.R. GRÜNER
AMSTERDAM/PHILADELPHIA



The paper used in this publication meets the minimum requirements of American National Standard for Information Sciences — Permanence of Paper for Printed Library Materials, ANSI Z39.48-1984.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available in the Internet at <http://dnb.ddb.de>.

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

Weiner, Sebastian.

Eriugenas negative Ontologie / Sebastian Weiner.

p. cm. -- (Bochumer Studien zur Philosophie, ISSN 1384-668X; Bd. 46)

Includes bibliographical references and index.

1. Eriigena, Johannes Scotus, ca. 810-ca. 877. De divisione naturae. 2.

Philosophical anthropology. 3. Philosophy of nature. 4. Philosophy, Medieval.

B765.J33 D466 2007

189--dc22

2007060776

ISBN 978 90 603 2377 9 (hardbound)

No part of this book may be reproduced in any form, by print, photoprint, microfilm, or any other means, without written permission from the publisher.

© by B.R. Grüner, 2007

Printed in The Netherlands

B.R. Grüner is an imprint of John Benjamins Publishing Company

John Benjamins Publishing Co. • P.O.Box 36224 • 1020 ME Amsterdam • The Netherlands
John Benjamins North America • P.O.Box 27519 • Philadelphia PA 19118-0519 • USA

Die vorliegende Arbeit wurde im Jahre 2005 als Dissertation an der Universität Erlangen-Nürnberg eingereicht. Sie entstand nicht ohne wertvolle Hilfestellungen, Anregungen und finanzielle Zuwendungen. Denen ich dafür dankbar bin, habe ich dies hoffentlich nach bestem Vermögen gezeigt. Es steht mir nicht zu, diese Arbeit mit ihrem Namen zu schmücken. Lediglich lic. phil. Simon Berwert möchte ich namentlich anführen, der mit großer Geduld für das Layout Sorge getragen hat, sowie die Paul-Schmitt-Gedächtnisstiftung, die einen Druckkostenzuschuss erteilte.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Allgemeines	1
1.2	Zum zeitlichen Entstehungsrahmen des <i>Periphyseon</i>	6
1.3	Die neue Textedition	8
1.4	Der deutungsschwere Textanfang	9
2	Interpretation des <i>Periphyseon</i> , ausgehend vom Anfang	19
2.1	Der erste Satz: ein metaphysisches Fundament?	22
2.1.1	Untersuchung der einzelnen Satzteile	25
2.1.2	Nachdenken und Erfassen: eine epistemologische Grundunterscheidung	26
2.1.3	Die Bedeutung des Ausdrucks <i>ea quae sunt</i>	33
2.1.4	Zwei Gegenstandsklassen	35
2.1.5	Exkurs: Ein Vergleich mit Boethius' Naturbestimmung	38
2.2	Die Einteilung der Natur	41
2.2.1	Von Natur als <i>generale vocabulum</i> zur Einteilung derselben	45
2.2.2	Die Gegenstände der einzelnen Naturarten	53
2.2.3	Der Untersuchungsplan des Werks	59
2.3	Eine negative Ontologie	61
2.3.1	Sein und die Aussage ›zu sein‹	61
2.3.2	<i>Essentia</i> und <i>vere esse</i>	67
2.4	Der Kern der negativen Ontologie	73
2.4.1	Dass-Sein und Was-Sein	82
2.4.2	Das unbestimmbare <i>subiectum</i>	84
2.5	Die übrigen vier Auslegungsweisen und ihre Funktion	90
2.5.1	Die zweite Auslegungsweise	90
2.5.2	Die dritte Auslegungsweise	93
2.5.3	Die vierte Auslegungsweise	96
2.5.4	Die fünfte Auslegungsweise	98

Inhaltsverzeichnis

2.6	Ergebnisse dieser ersten Textuntersuchung	99
2.7	Die Ontologie im ersten Buch	101
2.7.1	Zur Unbegreiflichkeit der <i>rationes dei</i> und zur Theophanie (154–401)	102
2.7.2	Gott als Geschöpf (402–557)	104
2.7.3	<i>creari</i> als <i>se ipsum creare</i>	109
2.7.4	Der Name <i>trinitas</i> (558–665)	109
2.7.5	Die erstrangigen Ursachen als göttliche Namen (666–886)	111
2.7.6	Eriugenas Kategorieninterpretation (887–2009)	113
2.7.7	Die Verwerfung einer dialektischen Unterscheidung	115
2.7.8	Die <i>circumstantiae locus</i> und <i>tempus</i>	118
2.7.9	Eriugenas Lehre von der geschaffenen Wirklichkeit	120
2.7.10	Von der Differenz zwischen <i>ousia</i> und Körper (1606–2394)	123
2.7.11	Von der Materie (2395–2635)	126
2.7.12	Das Akzidenz	127
2.7.13	Der Name ›Schöpfer‹ (2636–3496)	127
2.7.14	Ergebnisse der Untersuchung	132
2.8	Zur Ontologie in den übrigen vier Büchern	133
2.9	Eine Bedingung für Eriugenas Ontologie: Natur als Einheit	139
2.9.1	Zur Einheit der Natur in Buch II	139
2.9.2	Zur Einheit der Natur in Buch III	141
2.10	Der Grundgedanke im viergliedrigen Aufbau des Werks	144
3	Die Grundlagen der negativen Ontologie	149
3.1	Die Bestimmung Gottes als <i>essentia omnium</i>	149
3.1.1	Die theologische Tradition	149
3.1.2	Dionysius Areopagita als mögliche Vorlage von Eriugenas Substanzlehre	156
3.2	Gott als <i>creari</i>	158
3.3	Zur Bedeutung des griechischen <i>ousia</i> und des lateinischen <i>essentia</i>	161
3.3.1	Zur Verwendung von <i>ousia</i> in der griechischen Tradition	162

3.3.2	Zur Übersetzung von <i>ousia</i> in der lateinischen Tradition	165
3.3.3	Ein Bestimmungsversuch von <i>ousia</i>	168
3.3.4	Weitere Quellen für Eriugenas <i>ousia</i> - und <i>essentia</i> -Begriff	171
3.3.5	Die frühere Unterscheidung zwischen <i>essentia</i> und <i>substantia</i>	173
3.4	Die Individuation der <i>ousia</i>	175
3.4.1	Eriugenas Körperlehre	178
3.4.2	Eriugenas Seelenlehre	181
3.4.3	Der Ausdruck <i>vere esse</i> und die Rolle der Theophanie	183
3.4.4	Verborgenes im Geschöpf	186
3.4.5	<i>Essentia</i> und <i>natura</i> : zwei Synonyme?	189
3.4.6	Die sichtbare Welt als ›Echo‹	191
3.5	In der Wegspur der Griechen	194

Anhang:

Philosophiegeschichtliche Einordnung des Werks	201
Pantheismus	201
Neuplatonismus	202

1 Einleitung

1.1 Allgemeines

Ohne das Œuvre des Iren Johannes Scottus Eriugena ließe sich vielleicht feststellen, in der Zeit zwischen Boethius und Anselm habe die lateinische Literatur nichts von größerem philosophischem Belang hervorgebracht. Wie aus dem Nichts heraus beginnt Eriugena in der zweiten Hälfte 9. Jh. sein literarisches Schaffen, die Orte, an denen er Dialektik, Theologie und sogar Griechisch lernte, sind nicht bekannt. Umso mehr überrascht der Umfang seines Hauptwerkes mit dem griechischen Titel *Periphyseon*, das mit seinen fünf Büchern in der neuesten Edition über fünfhundert Seiten umfasst und eine gewaltige Menge an Anleihen und Zitaten aus den Schriften der Antike aufweist. Nähere Gründe für das Entstehen solch eines umfangreichen Werks zu dieser Zeit sind schwer anzugeben. Man mag sich darauf berufen, Eriugena habe als einer der ersten im lateinischen Westen über die Schriften des Pseudo-Dionysius Areopagita, des Maximus Confessor und des Gregor von Nyssa verfügt und im Zuge seiner intensiven Übersetzertätigkeit den Inhalt auf dem lateinischen Westen Bekanntes hin reflektiert. Doch beschränkt sich das *Periphyseon* nicht auf eine Exegese dieser Schriften, und ebensowenig finden sich klare Konturen in ihm, die es vorrangig als Vermittlungsversuch zwischen griechischer und lateinischer Theologie ausweisen. Bereits hinsichtlich der Form ist eine eindeutige Zuordnung schwer. Es beginnt als Dialog, doch überwiegen im hinteren Teil lange Monolog-Passagen und Zitataneführungen sowie Erläuterungen. Sowohl Untersuchungsmethode als auch der Untersuchungsgegenstand variieren im Verlaufe des Werks gewaltig. Es ist, vereinfacht gesagt, der Form und dem Inhalt nach ein Hybrid. Kurt Flasch merkt dazu treffend an, das Werk sei »(...) trotz seiner formal-strengen Gliederung ein Konglomerat von Ideen, Zitaten und Interpretationen. Es ist bald Religionsphilosophie, bald Logik, bald Kirchenvätererklärung.«¹

¹Kurt Flasch: Das philosophische Denken im Mittelalter, Stuttgart ²2000, S. 183.

1 Einleitung

Umgekehrt ist dem *Periphyseon* auch nicht eine vorrangig enzyklopädische Absicht zu unterstellen, wie sie vielleicht Isidor oder Hrabanus Maurus nahe lag, weil dafür viele Fragestellungen zu ausführlich diskutiert werden und textexegetische Abschnitte viel Raum einnehmen.

Bereits hinsichtlich des Anfangs der Schrift, welcher die Form einer dialektischen Untersuchung aufweist, sind kritische Worte bezüglich Systematik und Lesbarkeit geäußert worden. So sagt Wolfgang Gombocz: »Überhaupt sind die Anfangsteile voller Überraschungen; sie stellen höchste Anforderungen an den Leser und sind stellenweise unlesbar, gelegentlich sogar systematisch sinnlos.«² In der Tat wirkt das Werk auf den systematisch ausgerichteten Leser oft als ein unwegbares Dickicht aus Quellengedanken und deren Auslegungen, wo selbst der durch die Dialogform vorgegebene Weg nicht stolperfrei hindurchführt. Zudem, so zeigen es etwa Maïeul Cappuyens und René Roques, ist das im Anfang präsentierte dialektische Konzept der Naturreinteilung und Seinsinterpretation scheinbar ohne Bedeutung für den Fortgang der Untersuchung, ein Umstand, der den *Periphyseon*-Editor Sheldon-Williams zu der mittlerweile widerlegten Ansicht brachte, der Anfang sei eine eigenständige und zeitlich früher abgefasste Abhandlung.³

Angesichts der Vielzahl an langen Quellenverweisen im *Periphyseon* liegt zudem der Schluss nahe, die ernüchternde Aussage Beryl Smalleys, »to study Carolingian Exegetes is simply to study their sources«, gelte auch für das *Periphyseon*.⁴

Ist es aufgrund der angeführten Feststellungen überhaupt sinnvoll, sich mit diesem Werk systematisch auseinandersetzen?

Es gibt kaum eine Geschichtsdarstellung der Philosophie des Abendlandes, in welcher Eriugena keine halbwegs ausführliche Erwähnung findet.⁵ Demnach war Eriugena ein Philosoph, und einer aktuellen Pu-

²Wolfgang L. Gombocz: *Geschichte der Philosophie*, Bd. IV, München 1997, S. 373.

³Maïeul Cappuyens: *Jean Scot Erigène, sa vie, son œuvre, sa pensée*, Louvain-Paris 1933, p. 311; René Roques: *Remarques sur la signification de Jean Scot Erigène*, in: *Divinitas XI* (1967), p. 253.

⁴Beryl Smalley: *The study of the Bible in the Middle Ages*, Oxford ²1983, p. 37–38.

⁵Siehe als Auswahl etwa: Johannes Hirschberger: *Geschichte der Philosophie*, Bd I, Freiburg 1949, S. 349–351; Frederick Copleston: *History of Philosophy*, Vol. II, London 1950, p. 112–135; *The Cambridge History of Later Greek and Early Medieval Philosophy*, ed. by A.H. Armstrong, Cambridge 1967, p. 518–531; Wolfgang L. Gom-

blikation nach sogar »*der Philosoph der karolingischen Renaissance*«. ⁶ Doch was ist seine philosophische Leistung, aufgrund der er als bedeutender Philosoph zu gelten hat?

Die bisherigen Forschungen zum *Periphyseon*, mittlerweile von grossem Umfang, lassen sich wie folgt klassifizieren: ⁷ Der wohl populärste Strang geht auf die Arbeiten Stephen Gershs und Werner Beierwaltes' zurück, wonach Eriugenas Denken den Neuplatonismus des Proklos und Pseudo-Dionysius Areopagita ⁸ in einem gewissen Sinne fortführt. ⁹ Ein weiterer Strang wird vor allem von Gangolf Schrimpf stark gemacht, der eine logisch-systematische Annäherung an das *Periphy-*

bocz: Geschichte der Philosophie, Bd. IV, München 1997, S. 365–381; Carlos Steel und D. W. Hadley: John Scotus Eriugena, in: A Companion to Philosophy in the Middle Ages, ed. by Jorge Gracia, Maldon / Oxford / Melbourne 2003, p. 397–406

⁶Johann Kreuzer: Von der Insel der Heiligen ins Zentrum der karolingischen Renaissance: Johannes Scottus Eriugena, in: Markus Knapp/Theo Kobusch (Hrsg.): Querdenker – Visionäre und Außenseiter in Philosophie und Theologie, Darmstadt 2005, S. 84–94.

⁷Siehe zum Überblick über die Literatur die Bibliographie von Gerd van Riel: A Bibliographical Survey of Eriugenian Studies 1987–1995, in: Johannes Scottus Eriugena – the Bible and Hermeneutics, Proceedings of the Ninth International Colloquium of the Society for the Promotion of Eriugenian Studies, held at Leuven and Louvain-la-Neuve, June 7–10, 1995; ed. by Gerd van Riel, Carlos Steel and James McEvoy, Leuven 1996, p. 367–400; sie knüpft an zu Mary Brennan: A Guide to Eriugenian Studies. A Survey of Publications 1930–1987 (Vestigina. Etudes et documents de philosophie antique et médiévale, 5), Fribourg/Paris 1989, p. 341ff; bei beiden konnten nicht alle Publikationen erfasst werden, da sich zusätzlich Vieles in eigentlich fachfremden Sammelbänden findet, etwa Thomas Böhm: Adnotationes zu Maximus Confessor und Johannes Scottus Eriugena, in: Deutsche Mystik im abendländischen Zusammenhang, Hg. Walter Haug und Wolfram Schneider-Lastin, Tübingen 2000, S. 51–60.

⁸Die Bezeichnung »pseudo« in Pseudo-Dionysius Areopagita wird im Folgenden nicht nur aus praktischen Gründen weggelassen, sondern auch, weil es sich für Eriugena tatsächlich um den Paulus-Schüler von Areopag handelt, dessen Schriften er übersetzt, kommentiert und rezipiert. Bei aller Anerkennung der Falschheit dieser Autorenzuschreibung ist nicht zu vergessen, dass der Glaube an diese falsche Autorenschaft die Schriften für lange Zeit erst zu der Autorität machte, die sie insbesondere im frühen Mittelalter und damit auch für Eriugena eingenommen haben.

⁹Stephen Gersh: From Iamblichus to Eriugena, Leiden 1978; ders.: Middleplatonism in the Latin Tradition II, Notre Dame 1986, p. 790 ff; ders.: *Per se ipsum* – The Problem of Immediate and Mediate Causation in Eriugena and his Neuplatonic Predecessors, in: Jean Scot Erigène et l'histoire de la philosophie, éd. par René Roques, Paris 1977, p. 367–376; Werner Beierwaltes: Eriugena, Frankfurt 1984; ders.: Denken des Einen, Frankfurt 1985.

1 Einleitung

seon vor dem Hintergrund der *artes liberales* versucht.¹⁰ Edouard Jeaneau und sein Umfeld gehen einen Mittelweg, indem sie zumeist theologische, lateinische wie griechische Quellen bei der Interpretation berücksichtigen und verstärkt die Bedeutung Maximus Confessors und Augustins für das Denken Eriugenas herausarbeiten.¹¹ Zudem interpretieren einige das *Periphyseon* als ein Werk der Mystik, in welchem, ähnlich wie bei Dionysius Areopagita, augenscheinliche Paradoxien gerade die verhüllte und unbegreifliche Wahrheit zu benennen versuchen.¹² Darüberhinaus wird kontrovers diskutiert, in welchem Umfang

¹⁰Gangolf Schimpf: Das Werk des Johannes Scottus Eriugena im Rahmen des Wissenschaftsverständnisses seiner Zeit, Münster 1982; ders.: Die systematische Bedeutung der beiden logischen Einteilungen (*divisiones*) zu Beginn von *Periphyseon*, in: Giovanni Scoto nel suo tempo – Atti del XXIV Convegno storico internazionale Todi, 11–14 ottobre 1987; (publ.: Spoleto 1989), S. 113–151; denselben Ansatz verfolgt zuvor bereits Guy H. Allard: Quelques remarques sur la ›disputationis series‹, in: Jean Scot Erigène et l'histoire de la philosophie, éd. par René Roques, Paris 1977, p. 211–224. Auf Schimpfs Arbeiten basiert die Untersuchung von Dirk Ansorge: Johannes Scottus Eriugena: Wahrheit als Prozess – eine theologische Interpretation von *Periphyseon*, Innsbruck/Wien 1996; zudem Giulio d'Onofri: Über die Natur der Einteilung. Die dialektische Entfaltung von Eriugenas Denken, in: Begriff und Metapher – Sprachform des Denkens bei Eriugena, Vorträge des VII. internationalen Eriugena-Colloquiums Bad Homburg 26.–29. Juli 1989, herausgegeben von Werner Beierwaltes, Heidelberg 1990, S. 17–38.

¹¹Zu Augustinus als wichtigste Quelle neben den griechischen siehe Inglis Patrick Sheldon-Williams: Eriugena's Greek Sources, in: The Mind of Eriugena – Papers of a Colloquium, Dublin, 14–18 July 1970, ed. by John J. O'Meara and Ludwig Bieler, Dublin 1973, p. 1–15; vor allem Goulven Madec hat den Einfluss von Augustinus auf Eriugena ausführlich dargelegt in ders.: Jean Scot et ses auteurs, Paris 1987; siehe auswahlhaft zum umfangreichen Œuvre von Edouard Jeaneau, ders.: Etudes Eriugiennes, Paris 1987.

¹²Etwa Bernard McGinn: Eriugena Mysticus, in: Giovanni Scoto nel suo tempo, Atti del XXIV Convegno storico internazionale, Todi 11–14 ottobre 1987, S. 235–260; oder Thomas O' Loughlin: Biblical Contradictions in the *Periphyseon* and the Development of Eriugena's Method; in: Johannes Scottus Eriugena – the Bible and Hermeneutics, Proceedings of the Ninth International Colloquium of the Society for the Promotion of Eriugenian Studies, held at Leuven and Louvain-la-Neuve, June 7–10, 1995; ed. by Gerd van Riel, Carlos Steel and James McEvoy, Leuven 1996, p. 103–126; ebenso: Rainer Brueren: Die Schrift als Paradigma der Wahrheit – Gedanken zum Vorbegriff der Metaphysik bei Johannes Scotus Eriugena, in: Begriff und Metapher – Sprachform des Denkens bei Eriugena, Vorträge des VII. internationalen Eriugena-Kolloquiums Bad Homburg 26.–29. Juli 1989, herausgegeben von Werner Beierwaltes, Heidelberg 1990, S. 187–201.

Eriugena überhaupt griechisches Gedankengut seiner Lehre zugrundelegt.¹³

Die vorliegende Untersuchung lässt vorrangig den Autor selbst zu Wort kommen, seine Behauptungen und Argumente. Es geht nicht darum, eine interessante Theorie am Text zu entwickeln, sondern dem Text so zu folgen, wie ihn der Autor vorgibt, mag er zunächst auch stellenweise konfus oder gar einer schlüssigen Argumentation wirken. Ich nenne dies ›den Text ernst nehmen‹. Folglich beginnt die Untersuchung auch mit dem unbequemen Anfang des *Periphyseon* und nicht mit einer spektakulären Aussage inmitten eines der fünf Bücher.

Solch eine am Text ausgerichtete Untersuchung drängt sich auf, seit für das *Periphyseon* dank der Arbeiten Jauneaus eine optimale Textgrundlage, nämlich eine Edition des Autographen, vorliegt. So lässt sich davon ausgehen, dass dasjenige, was im Text steht, auch von Eriugena so geschrieben wurde; mögliche Textkorruption als Verwerfungsgrund einer Aussage entfällt.

Im hier gegebenen Rahmen ist es allerdings nicht möglich, solch eine Textuntersuchung für das gesamte *Periphyseon* vorzunehmen. Ziel der Untersuchung ist ein Leitfaden, anhand dessen sich der Leser im Werk orientieren kann. Viele weitläufige Theorien und Überlegungen aus dem *Periphyseon* bleiben in dieser Untersuchung außen vor oder werden nur kurz angerissen. Nicht Vollständigkeit ist hier Gebot, sondern Wesentlichkeit. Verständlicherweise sucht die Untersuchung daher nach einer Systematik im Werk, nach Ordnung und Beweisziel, und zwar auch dort, wo auf den ersten Blick nichts dergleichen vorliegt. Insbesondere der Textanfang wird dabei einer eingehenden Prüfung unterzogen, auch wenn sich Eriugena an keiner späteren Stelle explizit darauf zurückberuft. Wie sich dabei zeigt, entfaltet Eriugena von Beginn an seine eigentümliche Ontologie, die allem darauf Folgenden zugrunde liegt.

¹³Dermot Moran etwa macht sich für einen massiven Einfluss der Griechen auf Eriugena stark, in ders.: *The Philosophy of John Scottus Eriugena*, Dublin 1990; Georgi Kapriev hält dem entgegen, Eriugena habe wesentliche Gedanken aus seinen griechischen Quellen dem Wortlaut nach zwar übernommen, aber nicht richtig verstanden und wiedergegeben, in ders.: *Eodem sensus utentes?* – Die Energienlehre der ›Griechen‹ und Eriugenas *causae primordiales*; in: *Göttinger Theologische Quartalschrift* Jg. 2000, S. 289–307.

1 Einleitung

Er macht es dabei seinem Leser nicht leicht, sein Werk aus dem Schatten der Theologen Pseudo-Dionysius Areopagita und Maximus Confessor heraustreten zu lassen; zu sehr beruft er sich immer wieder auf die von ihm so verehrten, im lateinischen Westen neu zu etablierenden Autoritäten. Und eine genaue Lektüre der beiden genannten Denker gibt einen Einblick darin, wie Eriugena ganze Gedankengänge von ihnen übernimmt. Auch seine Ontologie glaubt er dort vorzufinden. Indes wird zu zeigen sein, dass dies nicht der Fall ist und es sich dabei um Eriugenas Innovation handelt. In ontologischer Hinsicht tritt er so aus der neuplatonischen Tradition heraus, in die er immer wieder, und oft zurecht, gestellt wird.

1.2 Zum zeitlichen Entstehungsrahmen des *Periphyseon*

Weil manchem Leser das Entstehungsumfeld von Eriugenas Schaffen sicherlich wenig vertraut ist, sei hier eine kurze Darstellung angefügt.

Das fünfbändige lateinische Werk mit dem griechischen Titel *Periphyseon* entstand zwischen 860 und 865 im höfischen Umfeld des karolingischen Königs Karl dem Kahlen durch den Iren Johannes Scottus, der sich selbst, seine irische Abstammung kennzeichnend, Eriugena nennt. Woher aus Irland er genau stammte und wo er seine exzellenten Latein- und Griechischkenntnisse erworben hat, ist bis heute ungeklärt. Der Quellenlage nach taucht er zwischen 840 und 850 am Hofe Karls auf und beginnt sein literarisches Schaffen mit einer Glossensammlung zur Schrift *De nuptiis philologiae et mercurii* des Martianus Capella, was ihn als Lehrer der *artes liberales* ausweist. Im Streit der Kirche mit dem aufsässigen Mönch Gottschalk erhält der Laie Eriugena den Auftrag, ein Schlichtungsgutachten anzufertigen, das unter dem Namen *De praedestinatione liber* überliefert ist und ihm seinerzeit mehr Kritik als Wertschätzung einbringt. Das Geschehnis indes, ohne welches er das *Periphyseon* wohl nie geschrieben hätte, ereignete sich zu einer Zeit, als Eriugena wahrscheinlich noch nicht einmal auf dem Kontinent weilte.

Im Jahr 824 überreichten Gesandte des byzantinischen Kaisers Michael dem karolingischen König Ludwig dem Frommen eine Prachthandschrift des zu dieser Zeit im Frankenland wohl schon sagenumwobenen *Corpus Dionysiacum*. Sein Verfasser gibt sich selbst als Schüler des Apostels Paulus aus, wenngleich dessen wahre Provenienz aus der

1.2 Zum zeitlichen Entstehungsrahmen des *Periphyseon*

neuplatonischen Schule des Proklos heute als erwiesen gilt. Sogleich fertigten die Karolinger eine lateinische Übersetzung von diesem Werk an, doch der des Griechischen mächtige Abt Hilduin konnte sich mühen, wie er wollte: die durch die mystische und mit Paradoxien angehäufte Sprache gegebene Sperrigkeit des Originaltextes wurde seiner Übersetzungsleistung angekreidet und man beauftragte ein paar Jahrzehnte später Eriugena mit einer Neuübersetzung. Auch für seine Übersetzung blieb Kritik nicht aus, diesmal von päpstlicher Instanz, doch machte der päpstliche Bibliothekar Anasthasius dem Iren Eriugena zugleich ein überaus wertvolles Geschenk: eine Abschrift des Scholienwerkes *Ambigua ad Iohannem* (so der lateinische Titel) des Byzantiners Maximus Confessor, von dem außerhalb Roms im lateinischen Westen niemand Kenntnis hatte.¹⁴ Es wird im Verlauf der Arbeit noch Vieles zu dieser Schrift des Maximus Confessor zu sagen sein, doch es sei schon vorab erwähnt, dass mit ihr für Eriugena ein intellektueller Stern aufgeht. Er übersetzt sie ebenso wie im Anschluss daran *De imagine* (bei Migne griechisch ediert als *De opificio hominis*) des Kappadokiers Gregor von Nyssa sowie später, wohl nach Abfertigung des *Periphyseon*, ein weiteres Werk von Maximus, die *Quaestiones ad Thalassium*.¹⁵

Dem *Periphyseon* lässt Eriugena einen Kommentar zum Buch von Dionysius über die himmlischen Hierarchien folgen sowie Homilien und einen Kommentar zum Johannes-Evangelium. Ort und Zeitpunkt seines Todes sind unbekannt, und ähnlich wenig lässt sich über die unmittelbare Rezeption des *Periphyseon* erfahren. Der erste Nachweis für eine intensive Auseinandersetzung mit diesem Werk ist ein eher tragischer, nämlich das Verbot der Schrift im 12. Jh., welches in den darauffolgenden Jahrzehnten noch zweimal erneuert wird.¹⁶

¹⁴Eine übersichtliche Darstellung dieser historischen Gegebenheiten findet sich in der Einleitung von Chevalier zur Edition der *Dionysiaca*, Paris 1937.

¹⁵Siehe zur Datierungsschwierigkeit letzterer Übersetzung das Vorwort der Edition von Laga/Steel: *Maximi Confessoris Quaestiones ad Thalassium*, I-LV, Louvain 1980.

¹⁶Siehe zur Rezeption *Eriugena Revivus: Zur Wirkungsgeschichte seines Denkens im Mittelalter und im Übergang zur Neuzeit*. Vorträge des V. internationalen Eriugena-Colloquiums, Bad Homburg 26.–30.8.1985, Hg. Werner Beierwaltes, Heidelberg 1987. Zudem werden insbesondere für das 11. Jh. immer wieder Spuren des Werks nachgewiesen, siehe etwa Christophe Erismann: *Alain de Lille, la métaphysique érigénienne et la pluralité des formes*, in: *Alain de Lille, le docteur universelle*, éd. par Jean-Luc Solère, Anca Vasiliu et Alain Galonnier, Turnhout 2005, p. 13–19.

1 Einleitung

1.3 Die neue Textedition

Die vor wenigen Jahren fertiggestellte Neu-Edition des *Periphyseon* von Edouard Jauneau bietet eine Arbeitsgrundlage, wie sie besser nicht sein kann.¹⁷ Im Rahmen seiner Editionsarbeit hat Jauneau das Manuskript R (Reims) als Autographen Eriugenas identifiziert und darüber hinaus die ein- und beigefügten Anmerkungen in der Handschrift zwei verschiedenen irischen Schreiberhänden, Ri^1 und Ri^2 , zugeordnet. Dabei handelt es sich, wie er darlegt, bei Ri^1 um Eriugenas eigene Hand, bei Ri^2 hingegen um die eines uns unbekanntes Iren.¹⁸

Diese Unterscheidung ist deshalb wertvoll, da in den übrigen späteren Handschriften, wie Jauneau gezeigt hat, die von der zweiten irischen Hand nachträglich eingefügten Anmerkungen ohne sichtbare Kennzeichnung in den Textfluss übernommen wurden. Leider ist für das fünfte Buch der Reimser Autograph nicht mehr vorhanden, und in den übrigen Handschriften für dieses Buch ist folglich nicht ersichtlich, ob es sich bei einer Aussage um Eriugenas eigene Worte handelt oder um eine in den Textfluss übernommene Randbemerkung von Ri^2 . Daher ist dieses Buch nur unter diesem Vorbehalt in die Untersuchung miteinzubeziehen.

Der vorliegenden Arbeit ist sowohl die zusammengefasste Edition zugrundegelegt, die Jauneau *Synopsis versionum* nennt, als auch die jener ersten Spalte (Manuskript R) in der angefügten kritischen Parallel-Edition aller wichtigen Handschriften. Zitiert wird der Text nach der zusammengefassten Edition (*Synopsis Versionum*), mit Ausnahme des zweiten Buchs. Dort weist der Reimser Autograph derart viele Anmerkungen von Ri^2 auf, die in der *Synopsis Versionum* nicht als solche ersichtlich sind, dass die Parallel-Edition für dieses Buch die bessere Textgrundlage bietet (erste Spalte), ausgehend von der Urfassung R^* nebst Eriugenas eigenen Anmerkungen, die Jauneau mit Ri^1 kennzeichnet.

Die verwendeten Stellenangaben, die der Zeilennummer aus Jauneaus *Synopsis Versionum* entsprechen, stehen nicht in der Tradition der Eriugena-Forschung, wo Textverweise stets nach der Migne-Ausgabe

¹⁷Iohannis Scotti seu Eriugena: *Periphyseon Libri 1–5*, édité par Edouard Jauneau, *Corpus Christianorum Series Latina* CLXI-CLXV, Paris 1996–2003.

¹⁸Siehe hierzu die Ergebnisse der Handschriftuntersuchungen Jauneaus in ders.: *The Autograph of Eriugena*, Turnhout 1996.

1.4 Der deutungsschwere Textanfang

angegeben sind, d.h. deren Seitenzahl und den die Seite unterteilenden Buchstaben A bis D. Die Zeilenangaben in den jeweiligen Büchern 1–5 der Jeaneau-Edition sind jedoch präziser und erleichtern das schnelle Auffinden der Textstellen erheblich. Stellenangaben aus dem zweiten Buch sind in Klammern angeführt, da sie, wie gesagt, der Edition von R^*/Ri^2 entstammen, und nicht der *Synopsis Versionum*.

Dankenswerterweise sind die Quellenuntersuchungen, die Goulven Madec im Laufe der Jahre angestellt hat, als Verweise in den Textapparat von Jeaneaus Edition nebst einigen Erweiterungen miteingeflossen.¹⁹ Dies ist eine wertvolle Nachschlagehilfe, auch wenn, wie sich zeigen wird, manche Verweise nicht weiterhelfen. Die hervorragende Arbeitsgrundlage runden die *Indices* von Allard ab, welche das schnelle Auffinden von einzelnen Wörtern oder Ausdrücken im *Periphyseon* ermöglichen.²⁰

1.4 Der deutungsschwere Textanfang

Damit Missverständnisse nicht aus unklaren Übersetzungsweisen resultieren, ist es angebracht, den in der Folge zu untersuchenden, weil schwer verständlichen Anfang des *Periphyseon* zunächst ins Deutsche zu übersetzen.²¹ Zwar gibt es bereits eine ältere Übersetzung von Ludwig Noack, doch ist sie oft zu ungenau, um für den vorliegenden Zweck als Grundlage dienen zu können.²² Zunächst ist der lateinische Text nach Jeaneaus Edition vorausgeschickt. Bei der Textuntersuchung und damit auch der Übersetzung wird der Nebensatz in Zeile 79–83 aus Jeaneaus synoptischer Edition ausgelassen, da er nachträglich von Ri^2 eingefügt wurde und die darin angegebene Einschränkung den Text zusätzlich verkompliziert.

»N. Saepe mihi cogitanti diligenterque quantum vires suppetunt inquirenti rerum omnium
»N. So oft ich mir überlege und soweit die Kräfte reichen, genau untersuche, dass von allen Gegen-

¹⁹Goulven Madec: *Jean Scot et ses auteurs*, Paris 1988.

²⁰G.H. Allard: *Indices Generales*, Montreal/Paris 1983.

²¹Buch I Zeile I-153 nach der Edition Jeaneaus, *Synopsis Versionum*, Manuskript R ohne die Einfügungen von Ri^2 , d. h. ohne die Zeilen 79–83.

²²Johannes Scottus Eriugena: *Über die Einteilung der Natur*, Buch 1–3, übersetzt von Ludwig Noack, Berlin 1870, neu herausgegeben Hamburg 1984.

1 Einleitung

um quae vel animo percipi possunt vel intentionem eius superant primam summamque divisionem esse in ea quae sunt et in ea quae non sunt horum omnium generale vocabulum occurrit quod graece ΦΥΣΙΣ, latine vero natura vocitatur. An tibi aliter videtur?

A. Immo consentio. Nam et ego, dum ratiocinandi viam ingredior, haec ita fieri reperio.

N. Est igitur natura generale nomen, ut diximus, omnium quae sunt et quae non sunt.

A. Est quidem. Nihil enim cogitationibus nostris potest occurrere quod tali vocabulo valeat carere.

N. Quoniam inter nos convenit de hoc vocabulo generale esse, velim dicas divisionis eius per differentias in species rationem; aut, si tibi libet, prius conabor dividere, tuum vero erit recte iudicare.

A. Ingredere quaeso. Impatiens enim sum de hac re veram rationem a te audire volens.

N. Videtur mihi divisio naturae per quattuor differentias quattuor species recipere, quarum prima est in eam quae creat et non creatur, secunda in eam

ständen, mögen sie vom Geist erfasst werden können oder dessen Reichweite übersteigen, die erste und höchste Einteilung diejenige ist in die Seienden und Nichtseienden, tritt mir ein allgemeines Wort entgegen, das griechisch *physis*, lateinisch hingegen *natura* heißt. Oder scheint es dir anders?

A. Ich stimme zu. Denn auch ich, indem ich mich auf den Weg des Schlussfolgerns begeben, finde das so Vorgebrachte.

N. Es ist also Natur das allgemeine Wort, wie wir sagten, all derer, die sind und die nicht sind.

A. Gewiss ist es so. Nichts nämlich kann unseren Überlegungen begegnen, für das dieses Wort nicht gilt.

N. Da wir uns also einig sind, dass dieses Wort allgemein ist, will ich, dass du den Grund seiner Einteilung durch Differenzen in Arten angibst; oder, wenn es dir beliebt, beginne ich zuerst einzuteilen, dann aber wird es an dir sein, richtig zu urteilen.

A. Ich bitte dich, voranzugehen. Ungeduldig nämlich will ich einen wahren Gedanken über diesen Sachverhalt von dir hören.

N. Mir scheint die Einteilung der Natur durch vier Unterschiede vier Arten anzunehmen, von denen die erste diejenige ist, welche erschafft und nicht erschaffen wird, die zwei-

1.4 Der deutungsschwere Textanfang

quae et creatur et creat, tertia in eam quae creatur et non creat, quarta quae nec creat nec creatur. Harum vero quattuor binae sibi invicem opponuntur. Nam tertia opponitur primae, quarta vero secundae; sed quarta inter impossibilia ponitur, cuius esse est non posse esse. Rectane tibi talis divisio videtur an non?

A. Recte quidem. Sed velim repetas, ut praedictarum formarum oppositio clarius elucescat.

N. Vides, ni fallor, tertiae speciei primae oppositionem. Prima namque creat et non creatur, cui e contrario opponitur illa quae creatur et non creat; secundae vero quartae, siquidem secunda et creatur et creat, cui universaliter quarta contradicit, quae nec creat neque creatur.

A. Clare video. Sed multum me movet quarta quae a te addita est. Nam de aliis tribus nullo modo haesitare ausim, cum prima, ut arbitror, in causa omnium quae sunt, quae deus est, intelligatur; secunda vero in primordialibus causis; tertia in his

te diejenige, welche sowohl erschaffen wird als auch erschafft, die dritte diejenige, welche erschaffen wird und nicht erschafft, die vierte, welche weder erschafft noch erschaffen wird. Von diesen vier aber sind jeweils zwei einander entgegengesetzt. Denn die dritte steht der ersten entgegen, die vierte aber der zweiten; die vierte jedoch, als Unmögliches aufgestellt, hat ein Sein, das nicht sein kann. Scheint dir diese Einteilung richtig oder nicht?

A. Gewiss richtig. Doch will ich, dass du sie wiederholst, damit der Gegensatz der zuvor genannten Arten klar hervortritt.

N. Du siehst, wenn ich nicht irre, die Entgegensetzung der dritten Art zur ersten. Denn die erste schafft und wird nicht erschaffen, welcher konträr diejenige entgegengesetzt ist, die erschaffen ist und nicht erschafft; die (Entgegensetzung) der zweiten aber zur vierten, da die zweite erschaffen wird und erschafft, der allgemein die vierte widerspricht, die weder schafft noch erschaffen wird.

A. Klar sehe ich dies. Aber sehr bewegt mich die vierte Art, die von dir hinzugefügt ist. Denn an den anderen drei wage ich keineswegs zu zweifeln, da die erste, wie ich meine, in der Ursache aller Seienden, welche Gott ist, gedacht wird; die zweite aber in den erstrangigen Ur-

1 Einleitung

quae in generatione temporibusque et locis cognoscuntur. Atque ideo de singulis disputari subtilius necessarium est, ut video.

N. Recte aestimas. Sed quo ordine ratiocinationis via tenenda sit, hoc est de qua specie naturae primo discutiendum, tuo arbitrio committo.

A. Recte mihi videtur ante alias de prima quicquid menti-um largita fuerit dicere.

N. Ita fiat. Sed prius de summa ac principali omnium, ut diximus, divisione in ea quae sunt et quae non sunt breviter dicendum existimo.

A. Iure existimas. Non enim ex alio primordio ratiocinationem inchoari oportere video, non solum quia prima omnium differentia est, sed quia obscurior caeteris videtur esse et est.

N. Ipsa itaque primordialis omnium discretiva differentia quinque suae interpretationis modos inquiri-

Quorum primus videtur esse ipse per quem ratio suadet omnia quae corporeo sensui vel intelligentiae perceptioni succumbunt

sachen; die dritte in denen, die im Werden und zu Zeiten sowie an Orten erkannt werden. Und darum ist es, wie ich sehe, notwendig, sich mit den einzelnen Arten gründlich auseinanderzusetzen.

N. Richtig schätzt du dies ein. Doch in welcher Reihenfolge der Weg des Schlussfolgerns einzuhalten ist, das heißt, über welche Art der Natur zuerst etwas zu erfahren ist, will ich dir überlassen.

A. Richtig scheint mir, vor den anderen über die erste all das zu sagen, was das Licht der Geister gesendet hat.

N. So sei es. Aber zuerst entscheide ich, von der, wie wir sagten, höchsten und allanfänglichen Einteilung in die Seienden und Nichtseienden kurz zu reden.

A. Mit Recht entscheidest du so. Ich sehe nämlich nicht, dass man mit einer anderen vorrangigen Überlegung beginnen darf, nicht allein, weil (diese Einteilung) die erste Differenz aller ist, sondern auch, weil sie undeutlicher als die Übrigen zu sein scheint und ist.

N. Diese vorrangige trennende Unterscheidung aller verlangt fünf Weisen ihrer Auslegung. Deren erste die zu sein scheint, durch welche der Verstand angibt, alle, die dem körperlichen Sinn oder dem Erfassen des Denkvermögens erliegen, wahr und verständig ›seiend‹

1.4 Der deutungsschwere Textanfang

vere ac rationabiliter dici esse, ea vero quae per excellentiam suae naturae non solum sensum sed etiam omnem intellectum rationemque fugiunt iure videri non esse, quae non nisi in solo deo et in omnium rerum quae ab eo condita sunt rationibus atque essentiis recte intelliguntur. Nec immerito. Ipse nanque omnium essentia est, qui solus vere est, ut ait Dionysius Ariopagita: ›Esse enim‹, inquit, ›omnium est super esse divinitas‹. Gregorius etiam theologus multis rationibus nullam substantiam seu essentiam sive visibilis sive invisibilis creaturae intellectu vel ratione comprehendi posse confirmat.

Nam sicut ipse deus in se ipso ultra omnem creaturam nullo intellectu comprehenditur, ita etiam in secretissimis sinibus creaturae ab eo factae et in eo existentis consideratus incomprehensibilis est. Quicquid autem in omni creatura vel sensu corporeo percipitur seu intellectu consideratur nihil aliud est nisi quoddam accidens incomprehensibili, ut dictum est, unicuique essentiae. Nam aut per qualitatem aut quantitatem aut formam aut materiem aut differentiam quandam aut locum aut tempus cognoscitur non quid

zu nennen, jene aber, die durch das Herausragen ihrer Natur nicht allein dem Sinn, sondern auch allem Geist und Verstand entfliehen, zu recht als nichtseiend aufzufassen, die nur in Gott und in den Ideen und *essentiae* aller von ihm gegründeten Gegenstände rechtmäßig gedacht werden. Und nicht ohne Grund. Denn derjenige ist *essentia* aller, der allein wahrhaft ist, wie es Dionysius Areopagita sagt: ›Das Sein aller nämlich‹, sagt er, ›ist die überseiende Gottheit‹. Und auch Gregor der Theologe bestätigt mit vielen Begründungen, dass keine *substantia* oder *essentia*, sei es des sichtbaren oder unsichtbaren Geschöpfes, vom Denken oder Urteilsvermögen begriffen werden kann.

Denn so wie Gott selbst in sich selbst über allem Geschöpf von keinem Geist begriffen wird, so ist er auch in den verborgensten Tiefen des Geschöpfes, das als von ihm gemacht und in ihm existierend betrachtet wird, unbegreiflich. Was auch immer in allem Geschöpf mit dem körperlichen Sinn erfasst oder dem Denken betrachtet wird, ist nichts anderes als ein gewisses Akzidenz jener, wie gesagt wurde, unbegreiflichen einzelnen *essentia*. Denn durch das Wie und das Wiegroß und die Gestalt und Materie und den Unterschied, wie auch Ort und Zeit, erkennt man nicht, was

1 Einleitung

est, sed quia est. Iste igitur modus primus ac summus est divisionis eorum quae dicuntur esse et non esse, quia ille videtur quodam modo esse, qui in privationibus et substantiarum et accidentium constituitur, nullo modo recipiendus, ut arbitrator. Nam quod penitus non est nec esse potest nec prae eminentia suae existentiae intellectum exsuperat, quomodo in rerum divisionibus recipi valeat non video.

Fiat igitur secundus modus, qui in naturarum creaturarum ordinibus atque differentiis consideratur. Qui ab excelsissima et circa deum proxime constituta intellectuali virtute inchoans usque ad extremitatem rationalis irrationalisque creaturae descendit, hoc est, ut apertius dicamus, a sublimissimo angelo usque ad extremam rationabilis irrationabilisque animae partem, nutritivam dico et auctivam vitam, quae pars animae ultima est, quoniam corpus nutrit et auget. Ubi mirabili intelligentiae modo unusquisque ordo, cum ipso deorsum versus novissimo, qui est corporum et in quo omnis divisio terminatur, potest dici esse et non esse. Inferioris enim affirmatio superioris est negatio.

diese ist, sondern dass sie ist. Diese Weise also ist die erste und höchste der Einteilung derer, die seiend heißen und nichtseiend, da solches, das derart zu sein scheint, dass es in Ermangelung sowohl der Substanz als auch der Akzidenzien besteht, keineswegs aufzunehmen ist, wie ich meine. Denn von dem, was vollständig nicht ist und nicht sein kann und nicht durch Herausragen seines Daseins das Denken übersteigt, sehe ich nicht, auf welche Weise es in die Einteilungen der Gegenstände aufgenommen werden kann.

So wird also die zweite Weise die sein, welche in den Reihen und Differenzen der geschaffenen Naturen betrachtet wird. Sie, die beim herausragendsten und Gott am nächsten gestellten denkenden Vermögen beginnt, steigt bis zum Äußersten des rationalen (und irrationalen) Geschöpfes hinab, das heißt, wie wir klarer sagen, vom erhabensten Engel bis zum äußersten Teil der rationalen (und irrationalen) Seele, dem ernährenden sage ich und wachsenden Leben, welches äußerster Teil der Seele ist, da es den Körper nährt und wachsen lässt. Wo aufgrund einer Weise des wunderbaren Denkens jede einzelne Reihe, abwärts gerichtet mitsamt dieser letzten Reihe, die den Körpern zukommt und worin alle Einteilung endet, seiend und nichtseiend hei-